

10 Jahre Fukushima

Präfektur Fukushima – bis vor 10 Jahren kannten nur wenige diese Region ...

Das änderte sich schlagartig, nachdem es am 11.3.2011 vor der Ostküste Japans zu einem schweren Seebeben mit nachfolgendem Tsunami kam. Schon das Erdbeben verursachte schwere Schäden an den Atomreaktoren. Alle Versuche scheiterten, die drei aktiven Reaktoren ausreichend zu kühlen, so dass es schließlich zur Kernschmelze kam. Die freigesetzten radioaktiven Emissionen landeten teils auf dem Land, überwiegend über dem Pazifik. Dass der Großraum Tokio mit 50 Millionen Einwohnern nicht evakuiert werden musste, war dem Ostwind zu verdanken, also pures Glück, andernfalls »hätte das den Kollaps unseres Landes bedeutet« so Premierminister Naoto Kan. Die Menschen in der Präfektur Fukushima hatten dieses Glück nicht. Nach der Katastrophe mussten ca. 200 000 Menschen evakuiert werden, mussten den Verlust von Heimat, Besitz und Arbeitsplatz ertragen. Zum Vergleich: Die Landeshauptstadt Mainz hat ca. 210 000 Einwohner!

Im Sommer 2019 kamen Oberstufenschüler:innen aus Fukushima nach Berlin und berichteten, wie sie im März 2011 die Erdbeben- und Nuklearkatastrophe miterlebt haben.

Kae: »Mein Haus bebte heftig und wurde bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Am nächsten Tag wurde der Notfallalarm zur Evakuierung ausgelöst. Ich konnte nicht verstehen, warum ich die Stadt verlassen musste.«

Miyu: »Am nächsten Tag haben wir erfahren, dass es dort im AKW eine Explosion gab, was uns sehr beunruhigt hat. Wir waren nicht sicher, ob unser Vater wohl nach Haus zurückkommen kann. Für uns war es unvorstellbar, dass eine Explosion in dem AKW ausgebrochen war, in dem unser Vater noch tätig ist.«

Sumire: »Die Region, in der ich wohne, war am meisten von der Nuklearkatastrophe betroffen. Obwohl die Region relativ weit vom Unfall-AKW entfernt ist, wurde am Anfang eine hohe Strahlendosis gemessen, und wir durften nicht im Freien spielen und die Bodenerde nicht berühren.«

Maho: »Wenn ich ins Freie gegangen bin, musste ich immer Langarmkleider und Langhosen tragen, um die Haut abzudecken, da man im Freien der giftigen Strahlung ausgesetzt war.«

Seima: »Es ist sehr gefährlich, den Strom mit Hilfe der Nuklearenergie zu erzeugen. Man soll alles abschalten, was unser

Leben gefährdet. Ich bin deshalb an sauberen Energien interessiert und hoffe, dass ich mich in Zukunft beruflich damit beschäftigen kann.«

alle Berichte unter <http://strahlentext-fukushima.de/schuelerberichte/>



Die japanische Regierung möchte die Rückkehr in die verstrahlten Gebiete forcieren, in Zonen erlauben, die deutlich höhere Strahlendosen aufweisen. Schon kurz nach der Katastrophe hat sie den Grenzwert pro Jahr von 1 Millisievert auf 20 Millisievert erhöht. Defacto zwingt dies Hunderttausende, in eigentlich kontaminierten Gebieten zu leben. Menschen, die dazu nicht bereit sind, werden unter Druck gesetzt, indem man ihre bisherige finanzielle Unterstützung streicht.

Dies ist laut Ärzten vom IPPNW nicht akzeptabel. Sie gehen von mehreren 10 000 zusätzlichen Krebserkrankungen sowie von Herz-Kreislauf-Erkrankungen in vermutlich gleicher Höhe in den kommenden Jahrzehnten aus.

Dennoch setzt die japanische Regierung weiterhin auf Atomstrom und spielt die Folgen der Atomkatastrophe

herunter. In Japan gibt es noch 33 AKW. Mit den Olympischen Spielen 2021 und den Eröffnungswettkämpfen in Fukushima soll der Welt eine Normalität vorgegaukelt werden, die es für die Bewohner der Präfektur Fukushima seit dem Super-GAU nicht mehr gibt.

Nach der Reaktorkatastrophe 2011 gingen Hunderttausende besorgte Menschen auf die Straße, auch in Neu-Isenburg, wo jeden Montag unter großer Beteiligung der Bevölkerung eine Mahnwache vor der Hugenottenhalle stattfand.

Fukushima brachte in Deutschland die energiepolitische Kehrtwende hin zum Atomausstieg. Doch ein Super-GAU ist auch bei uns nicht ausgeschlossen. Selbst wenn die sechs laufenden Atomkraftwerke in Deutschland Ende 2022 endgültig abgeschaltet werden, gibt es in Europa immer noch 120 aktive AKW, davon 56 in Frankreich und 15 in Großbritannien (Stand Juli 2020). Wie das Corona-Virus macht Radioaktivität nicht an den Grenzen Halt. Bisher gibt es weltweit noch keine einzige Möglichkeit, mittel- und hochradioaktiven Atommüll sicher endzulagern. Bedenkt man, dass Atommüll 1 Million Jahre sicher gelagert werden muss, dann wird die Dimension ersichtlich, welche Bürde und Verantwortung wir den nachfolgenden Generationen hinterlassen. Atomstrom ist lebensgefährlich, teuer und überflüssig! Erneuerbare Energien – inzwischen laut Fraunhofer Institut mit einem Rekordanteil von 55,8 % – sind sicher, preiswerter und fördern den Frieden.

Lernen wir aus der Katastrophe von Fukushima und setzen uns dafür ein, dass die Atomkraft keine Zukunft hat, sondern bringen wir gemeinsam die Energiewende voran – auch bei uns vor Ort in Neu-Isenburg.

Inge Göbl

Watt-Club – Bürgerinitiative für die Energiewende und den Klimaschutz

